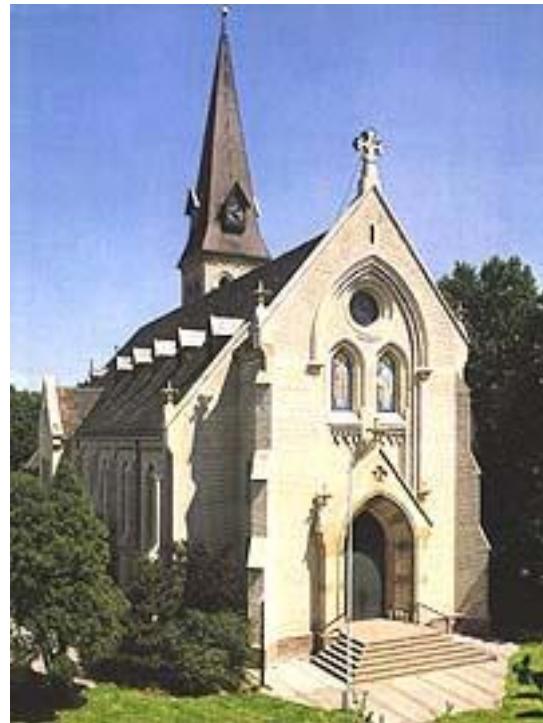




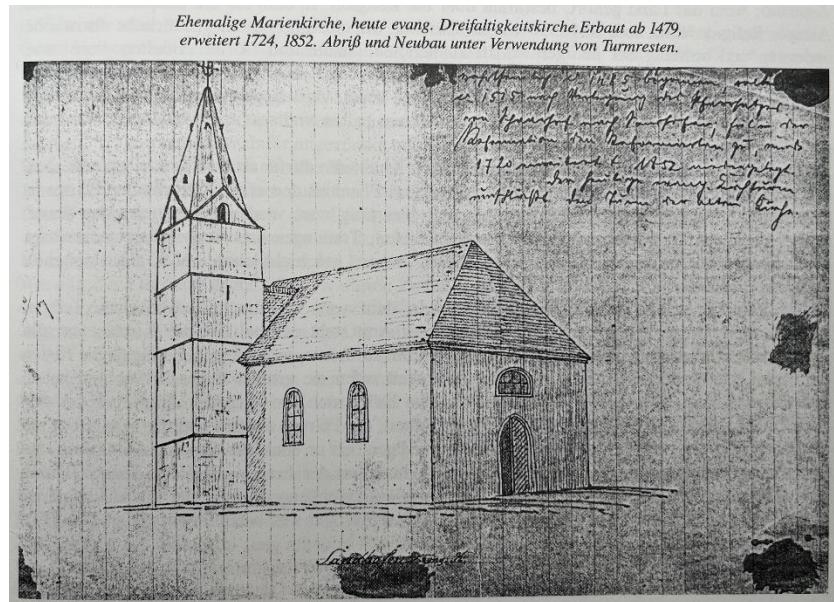
Geschichtliches zur Pfarrei St. Bartholomäus Mannheim – Sandhofen

Die Gründer des Klosters Lorsch, Graf Cancor und seine Mutter Williswinda, schenkten 764 dem Kloster Altenmünster in Lorsch die Basilika in Scara. Diese Pfarrkirche war dem hl. German geweiht. Das Patrozinium war wahrscheinlich durch die Beziehungen des fränkischen Adelsgeschlechtes der Rupertiner zu Auxerre, wo der Heilige als Bischof wirkte, und nicht von Speyer, wo der hl. German seine nächstgelegene Verehrungsstätte hatte, beeinflußt. Die Kirche stand etwa eine Viertelstunde nordwestlich von Scharhof am Hochufer des Rheines auf dem Gewann "Kirchenwasen", etwa wo heute die Kläranlage steht. Pfarrhaus, Mesnerhaus und der Friedhof befanden sich bei der Kirche. Bis in die Zeit der Reformation blieb sie Pfarrkirche, auch für Sandhofen. Sandhofen ist als "Sunthove" erstmals 888 im Codex Laureshamensis (Urkundensammlung des Klosters Lorsch) erwähnt. Seine Gründung als südlicher Ausbauort erfolgte vom älteren Dorf Schar (Scarra), das seinen Namen wohl von Scharwerk, d.h. Frondienst, ableitete und an das heute noch der Ortsteil Scharhof nördlich von Sandhofen erinnert. Mit Scarra kam auch Sandhofen als Ausstattungsgut an das Reichskloster Lorsch. Der Reichsministeriale Markward von Annweiler besaß um 1170 beide Dörfer als Lorscher Lehen. Die Lehenshoheit ging damals an den Pfalzgrafen als Lorscher Vogt über. Bis 1260 hatten die Pfalzgrafen beide Dörfer vollständig erworben. Nachdem in Schar das Zisterzienserkloster Schönaus den größeren Teil des Grundbesitzes von anderen Lorscher Lehensleuten in seine Hand gebracht hatte und 1282 vom Pfalzgrafen die Ortsherrschaft über Schar erhielt, bekam es 1300 auch das Dorf Sandhofen. Das Kloster konzentrierte die Bewirtschaftung des Gebietes auf seine östlich von Schar gegründete Grangie. Das Dorf Schar wurde wie das weiter nördlich gelegene zugehörige, nur 1203 erwähnte Gerolvesheim wüstgelegt. Durch das "Wormser Synodale", einen Visitationsbericht von 1496, ist erstmals das neue Patrozinium des hl. Bartholomäus belegt. Aber sicher ist das Patrozinium des hl. Germanus, der eng mit den merowingischen Königen verbunden war und den man auch während der fränkischen und karolingischen Zeit gerne als Schutzpatron wählte, schon vor dieser ersten Bezeugung durch Bartholomäus abgelöst worden. 1238 ist die Hirnschale dieses Heiligen in den Frankfurter Dom, der dem Apostel geweiht ist, gebracht worden. Auch ist der Streit um das Patronatsrecht an der Kirche zu Schar zwischen dem Stift Neuhausen bei Worms, dessen Propst vom 10-12. Jh. Archidiakon für dieses Gebiet war, dem Kloster Lorsch und dem Zisterzienserkloster Schönaus 1282 zugunsten des Zisterzienserklosters ausgegangen. In diesem Zusammenhang kann man auch den Patrozinienwechsel vermuten. Sandhofen blieb bis ins späte Mittelalter Filiale von Schar, dessen Bartholomäuskirche nach der Erbauung einer der hl. Jungfrau Maria geweihten Kapelle in Sandhofen, die 1479 sogar als neubegonnener Bau einer Pfarrkirche bezeichnet wurde, an Bedeutung verlor und zerfiel. In der



Marienkapelle war 1496 ein Altar dem hl. Gangolf, dem Patron der Kapelle in Kirschgartshausen, geweiht. Dem Kloster Schönau oblag die Baupflicht an Chor und Langhaus. Die Gemeinde hatte Turm und Kirchhofmauer zu erhalten. Eine Inschrift am Torbogen enthielt die Jahreszahl 1515. Diese Kapelle stand auf dem Platz der heutigen evangelischen Dreifaltigkeitskirche. Durch die Einführung der

Reformation in der Kurpfalz kam Sandhofen wieder unmittelbar unter pfälzische Herrschaft. Der Pfarrsitz wurde von Schar nach Sandhofen verlegt. Die Konfessionszugehörigkeit wechselte im Dreißig-jährigen Krieg und danach mehrmals, bis ab 1685 neben dem protestantischen auch der katholische Gottesdienst wieder möglich war. Bis 1721 war die reformierte und bis 1771 die katholische



Seelsorge den jeweiligen Pfarrern von Lampertheim anvertraut. Die Zeit der simultanen Kirchen Benützung, die 1699 verbindlich in der Kurpfalz eingeführt wurde, führte zu untragbaren Zuständen. Nachdem bei der pfälzischen Kirchenteilung 1706 die Katholiken Sandhofens leer ausgegangen waren, wurde 1712 eine Kapelle als Filiale von Lampertheim mit Verwendung von Baumaterial der mittelalterlichen Pfarrkirche von Schar erbaut.



Das wieder dem hl. Bartholomäus geweihte Gotteshaus stand an der Stelle des heutigen Denkmals für die Gefallenen des Krieges 1870/71 beim Rathaus. Die Kapelle war 10 m lang, 6 m breit und hatte einen halbkreisförmigen oder polygonalen Chorabschluss. 1790 erwog man eine Erweiterung. Nach der

Erbauung der jetzigen Kirche wurde die Kapelle abgebrochen. Zur Kirchengemeinde St. Bartholomäus in Sandhofen zählt heute auch der Ortsteil Kirschgartshausen. 1272 erstmals als Husen bezeugt, gehörte Kirschgartshausen ursprünglich zur Wormser Burggrafschaft. 1275 wurde der Ort dem Zisterzienserkloster Kirschgarten bei Worms verkauft. So erklärt sich der Ortsname. Unter der Klosterherrschaft blieb von dem einstigen Dorf nur ein Hof übrig, der 1422 an die Kurpfalz abgetreten wurde. Die Pfalzgrafen befestigten den Platz. An der Tordurchfahrt des Herrenhauses ist heute noch die Jahreszahl MDLV (1555) zu sehen.

Eine Kapelle in Kirschgartshausen ist für 1277 erstmals schriftlich überliefert. Ihre Lage ist ungewiss. 1496 war sie dem hl. Gangolf geweiht und gehörte zur Pfarrei Lampertheim. Sie war dem Stift Neuhausen bei Worms inkorporiert. Dieses Stift hatte auch den Chor der Kapelle und den Kirchenornat zu erhalten. Nach der Einführung der Reformation in der Kurpfalz dürfte der Bau schon bald in Verfall geraten sein, so daß nach dem Dreißigjährigen Krieg kaum noch etwas erhalten war. Seit 1721 ist Sandhofen der zuständige Pfarrort. Bis zum Ende des alten Reiches gehörte Sandhofen zum Landkapitel Weinheim des Bistums Worms. Nach der Schaffung des Großherzogtums Baden kam es zu dem 1821 neu gebildeten Erzbistum Freiburg. In der Übergangszeit war der Ort bis 1813 dem bischöflichen Vikariat Lampertheim und bis 1827 dem Vikariat Bruchsal unterstellt. Durch die Industrialisierung wuchs die Einwohnerzahl in der zweiten Hälfte des 19. Jh. so rasch, dass ein Neubau für die katholische Gemeinde Sandhofen unumgänglich wurde. Eine Pfarrpfründe bestand schon seit 1771. Nach dem Bauauftrag an das Erzbischöfliche Bauamt konnte am 10. Juni 1894 der Grundstein gelegt werden. Die Planung stammte von Bauinspektor Ludwig Maier. Der Architekt entwarf eine dreischiffige Hallenkirche mit den Stilmitteln der historisierenden Baukunst. 1896 wurde die Kirche feierlich eingeweiht.

Außenbau

Der unverputzte Backsteinbau ist mit Werkstücken aus überwiegend gelbem Sandstein gegliedert. Die Eingangsseite mit einem großen Spitzbogenstufenportal, darüber zwei Spitzbogenfenster und einem Kreisfenster in einer großen Spitzbogenblende, ist an den Ecken mit abgestuften Strebebefestigungen besetzt. Die Gewände sind aus Ziegelstein im Wechsel mit Sandstein ausgeführt. Die Strebebefestigungen haben, auch an den übrigen Bauteilen, Verdachungen aus Sandstein. Der Portalgiebel ist wie der dreiteilige Langhausgiebel mit Kreuzblumen besetzt. Die Dreischiffigkeit der Kirche ist an den zurückgesetzten Seitenteilen abzulesen. Abgestufte Strebebefestigungen gliedern die Längsseiten entsprechend der Einteilung im Innern der Kirche. Die großen Spitzbogenfenster besitzen, wie alle Spitzbogenfenster dieser Kirche, kein Maßwerk. Das innere Profil der mehrfach gestuften Gewände ist aus Sandstein ausgeführt. Die Backsteinklinker sind über den schrägen Fenstersohlbänken und an den Kämpfern durch Sandsteinbinder



Mannheim Sandhofen alte Kirche

unterbrochen. Zwischen den Strebepfeilern schließen Zahnschnittgesimse die Felder ab. Im mittleren der fünf Felder sind Seitenportale mit Giebelumrahmungen angeordnet. Das Satteldach trägt in den Fensterachsen Dachgauben, deren Giebel mit Maßwerkreliefs verziert sind. In den Winkel zwischen Langhaus und Chor wurde auf der Südseite der wuchtige Glockenturm gestellt. über dem Eingang sehen wir ein Schlitzfenster, das sich in den Feldern des mittleren Geschosses zweimal wiederholt. Diese Felder sind auf allen vier Turmseiten mit gemauerten Spitzbogenfriesen abgeschlossen. Die Glockenstube besitzt nach allen Seiten große Spitzbogenschallöffnungen mit einem zusätzlichen Sandsteinprofil auf Konsolen als Verdachungen. Das vierseitige Zeltdach wird von einem Dreipaßfries aus Sandstein und einem darüber von profilierten Konsolen gestützten Hauptgesims getragen. Das steile Zeltdach ist nach allen vier Seiten mit je einem Zifferblatt der Turmuhr besetzt. Die gaubenähnlichen Umrahmungen zeichnen sich durch reiches neugotisches Schnitzwerk aus.

Innenraum

Das flachgedeckte Mittelschiff schließt mit einem gewölbten Chor, dessen Grundriss fünf Seiten eines Achteckes bilden. Auch die schmäleren Seitenschiffe sind gewölbt, aber nicht mit Rippengewölben wie der Chor, sondern mit oblongen Kreuzgratgewölben, die auf den Außenmauern, den Pfeilerarkaden und den Gurtbögen eines jeden Joches aufliegen. Die sechs Arkadenspitzbögen ruhen auf Kapitellen quadratischer Pfeiler mit ausgeklinkten Ecken und sind selbst an den Kanten profiliert. Eine leichte Kehle leitet zum Sockel über. Die Kapitelle sitzen mit einer steilen Kehle über einem Stab auf den Pfeilern und schließen mit einem doppelten Wulst nach oben ab. An den Außenwänden entsprechen den Pfeilern Wandpilaster. Alle Kapitelle wurden bei der letzten Renovierung wieder verschiedenfarbig gefasst und bestimmen wesentlich den Raumeindruck mit. Die Mittelschiffdecke ist den Arkadenjochen entsprechend durch sichtbare Unterzüge eingeteilt. Profilierungen leiten zu den Deckenfeldern über. Der Triumphbogen eröffnet den eingezogenen polygonalen Chorraum. Seine Profile sind nicht durch Kapitelle unterbrochen und werden im Spitzbogen weitergeführt. Der Scheitel des Spitzbogens liegt höher als die Scheitel der Arkadenbögen. Kelchförmige Konsolen tragen die Kreuzrippen der Chorgewölbe. Auf der Eingangsseite im Westen ist eine Orgelempore eingebaut. Die aus Backstein gemauerten Flächen sind verputzt und farblich auf die Werksteingliederung abgestimmt.

Ausstattung



Die Muttergottesfigur stammt aus der alten Sandhofener Kapelle. Ihre Datierung ist um etwa 1470 anzusetzen. Dieses spätgotische Kunstwerk ist das älteste Mannheims in kirchlichem Besitz, wenn man von Erwerbungen aus dem Kunsthandel absieht. Der Meister ist unbekannt, dürfte aber im Heidelberger Raum zu suchen sein. Denn Heidelberg war in der zweiten Hälfte des 15. Jh. auch unumstritten der künstlerische Mittelpunkt der Kurpfalz.



Rund 300 Jahre später dürfte die barocke Schnitzfigur des Hl. Johannes von Nepomuk für die alte Kirche beim Rathaus entstanden sein. Der Heilige ist im Domherrenkleid mit Birett und einem Kruzifix in der Hand dargestellt. Er steht auf einer Erdkugel die bis zur jüngsten Restaurierung als Fußschemel unten abgeflacht war. Diese Nepomuk-Darstellung ist sehr selten. Auf der Erdhalbkugel sehen wir zwischen zwei Engelsköpfen auf einem Diagonalband Sterne. Damit können die fünf Sterne gemeint sein, die beim Auftauchen des Körpers des Heiligen aus der Moldau um sein Haupt zu sehen waren. Von der ursprünglichen Ausstattung der heutigen Kirche sind vier neugotische geschnitzte Figuren erhalten. Sie stellen die Hl. Elisabeth, die Hl. Agnes, den Hl. Franziskus und den Hl. Bonifatius dar. Vermutlich stammen sie vom alten Hochaltar. Dieser Altar war ebenso wie Kanzel, Kommunionbank und zwei Beichtstühle das Werk der Bildhauer Simmler und Venator in Offenburg, die nach eigenen Entwürfen diese neugotischen Ausstattungsstücke 1896 schnitzten.



Hl. Elisabeth



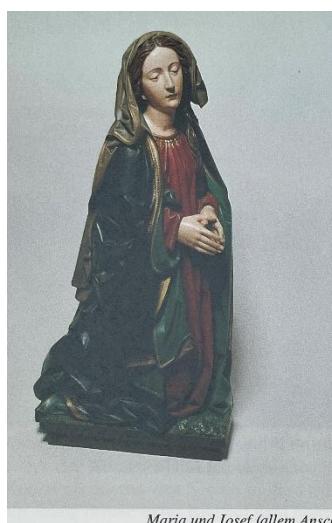
Hl. Agnes



Hl. Franz von Assisi



Hl. Bonifatius



Maria und Josef (allein Anschein nach ehemalige Krippenfiguren)



Hl. Johannes der Täufer



Die alten Seitenaltäre waren der Heiligen Familie und dem hl. Johannes geweiht. Bildhauer Hausch in Horb hatte sie 1897 gearbeitet. Der hl. Johannes ist nun am letzten Pfeiler aufgestellt.



Die Chorfenster wurden von dem Neckarsteinacher Glasmaler Peter Valentin Feuerstein 1981 entworfen und gestaltet. Ihre Thematik entstand in Zusammenarbeit mit Stadtpfarrer Helmut Blank, der auch die nachfolgende Beschreibung verfasste:



Vor einem blauen Hintergrund breitet sich ein belebtes dekoratives Spiel der Farben über die Fenster aus. Darin sind in Medaillons biblische Themen dargestellt. Der Zyklus beginnt beim linken Chorfenster oben. Aus der Ewigkeit erscheinen die Hände Gottes, der Himmel und Erde erschafft. Der Mensch sieht seinen Auftrag im Blick auf den Schöpfer und die Schöpfung. Darunter ist Noah in der Arche, dem eine Taube den grünen Ölzweig zum Zeichen der Hoffnung bringt. Daneben das Dankopfer des Noah. Darunter ist Abraham, der unter dem Sternenhimmel die Verheißung erfährt und im Glauben gestärkt wird. Daneben Mamre, Gott in drei Personen zu Gast bei Abraham. Darunter Mose mit den Zehn Geboten; die Weisungen Gottes sind Heil für die Menschen. Daneben der Tanz um das Goldene Kalb; wie schnell der Mensch zum Glaubensabfall fähig ist! Darunter David mit der Harfe und dem siebenarmigen Leuchter. David hat viele der Psalmen verfasst, ja er ist Vorbild für den Messias, den Sohn Davids. Aber Batseba im Hintergrund erinnert auch an die Sünde Davids. Darunter der verzweifelte Ehja, dem Gott durch den Engel Brot und Wasser schickt. Daneben Jesaja mit dem Wurzelreis, in dem Maria mit dem Kind zu sehen ist.

Auf dem rechten Fenster beginnt das Bildprogramm unten. Der Engel des Herrn bringt Maria die Botschaft. Daneben besucht Maria ihre Base Elisabeth und singt das Magnifikat. Darüber Epiphanie: Die gottsuchenden Heiden beten das Kind an und ehren seine Mutter. Darüber die Taufe im Jordan: Auf Ihn sollt ihr hören. Daneben die Heilung des Blinden; Gott selber muss die Augen für das wahre Leben öffnen. Darüber die Bergpredigt: Jesus verkündet der ganzen Menschheit den Weg zum Himmelreich. Darüber die Fußwaschung, Zeichen der dienenden Liebe Jesu. Daneben begegnen Menschen Jesus auf dem Kreuzweg. Darüber Ostern: Der Engel verkündet den drei Frauen: Jesus lebt. Darüber bittende Hände und die Feuerzungen des HI. Geistes: Pfingsten.

Das mittlere Fenster des Chores hat zum Thema: vom Tod zum Leben. Unten: Pelikan und Phönix als Symbole des ewigen Lebens. Darüber ist der Reiter auf dem weißen Pferd, aus dessen Mund ein Schwert hervorgeht, Symbol des Gerichtes. Aber der Reiter hält auch den grünen Siegeskranz. Darüber das Gleichnis vom Senfkorn und von den Lilien des Feldes; das Reich Gottes kommt doch voran. Darüber das himmlische Freudenmahl, der Tisch ist bereitet mit den fünf Broten und den zwei Fischen; Gott lädt ein, dass wir die noch leeren Plätze einnehmen.

Darüber älteste der Offenbarung, einer mit gefalteten Händen, einer mit einer Weihrauchschale. Darüber als Mittelpunkt aller Themen das Gotteslamm, dem die Anbetung im Himmel und auf Erden gilt. Darüber der Thron Gottes, von dem die Bäche der Gnade strömen. Und abschließend in hebräischer Schrift: Jahwe - Ich bin für euch da.

Die Chorfenster von St. Bartholomäus möchten den Besucher trösten und im Blick auf die Welt des Glaubens Hoffnung schenken. Aber die Fenster werden sich nur dem erschließen, der sie immer wieder betrachtet und offen ist für diese Verkündigung des Glaubens in unserer Zeit.

Glocken



Das ursprüngliche Geläute aus dem Jahr 1897, 4 Glocken von der Villinger Gießerei Grüninger, sowie eine Glocke aus der alten Kirche, gegossen bei der Glockengießerei Hamm in Frankenthal, wurde Opfer des 1.Weltkrieges.

Das 2. Geläute, gegossen von Franz Schilling & Söhne in Apolda trugen die Namen Bartholomäusglocke, 550 kg, Ton cis, Josefs-Glocke, 750 kg, Ton fis, Marienglocke, 1100 kg, Ton e und Christusglocke, 1900 kg, Ton cis. Die Glockenweihe fand am 31. Juli 1927 statt. Dieses 2. Geläute wurde Opfer des 2.Weltkrieges.

Nachdem der Glockenturm wieder verwaist war wurde der Kirche eine kleine Glocke zugeteilt (aus 1914/15 von der Fa. Franz Schilling und Söhne, Apolda) und 1956 gab es vier neue Glocken, gegossen von Hermann Hamm in Frankenthal.



Über unsere Glocken schreibt der erzb. Glockeninspektor Kramer bei seiner Inspektion im August 2002: Die Schilling Glocke aus Apolda ist eine absolute Rarität in der Glockenlandschaft unseres Bistums Freiburg. Auch ihr Gussdatum 1914 (also während des 1.Weltkrieges) weist sie als bundesweite Glockenrarität aus.

Glocke 1: St. Michael, Ton c', 1780kg, Spruch: Niemand hat eine größere Liebe, als wer sein Leben einsetzt für seine Freunde, Joh 15,13 / Zum Gedenken der Opfer der Kriege 1914-1918 und 1939-1945

Glocke 2: St. Bartholomäus, Ton es', 1000kg, Spruch: Siehe, ich komme, o Gott, um deinen Willen zu vollziehen, Heb10,7

Glocke 3: St. Maria, Ton f', 903kg, Spruch: Hochpreiset meine Seele den Herrn und mein Geist ist voll Freude in Gott meinem Heiland, Luk.1,46-47

Glocke 4: St. Joseph, Ton as', 527kg, Spruch: Selig sind die Armen im Geiste denn ihrer ist das Himmelreich, Matth,5,3

Glocke 5: AD MAJOREM DIE GLORIAM, Ton c'', Gewicht 260kg, Übersetzt: zur größeren Ehre Gottes

Weitere Informationen



An den Seitenportalen (außen)sehen wir Josef - mit Lilien (Südseite) und Maria mit dem Jesuskind (Nordseite). Zudem sind die Türen noch Original.

Seit 1995 wohnt über der Turmuhr ein Turmfalkenpaar.

Seit Einbau des Nistkastens wurden 70 Nachwuchsfalken großgezogen.



Kreuz und Kugel auf dem Kirchturm